



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 8. Juli.

Bekanntmachungen.

Die Erneuerung des **Bohlenbelags** der fiskalischen **Luppenbrücke bei Rössen** soll im Submissionswege vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen darüber sind im Bureau des Unterzeichneten einzusehen und sind die Offerten daselbst bis zum **15 d. M.** abzugeben.
Der Kreis-Bauinspektor **Danner.**

Ein brauner Jagdhund mit weißer Brust und weißen Vorderpfoten ist zugelaufen; abzuholen gegen Erstattung der Gebühren und Futterkosten beim Schmiedemeister **Carl Rammelt** in Wölkau.

Der Ortsvorstand.

Auction.

Sonnabend den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, versteigere ich in meinem Auktionslokale auf dem hiesigen Rathskeller 9 halbe Bache-Häute öffentlich meistbietend.

Merseburg, den 6. Juli 1880. **Schlüter**, Gerichtsvollzieher.

Wiesen-Verpachtung.

Rittergut **Leipzig** verpachtet **Freitag den 9. Juli, Vormittags 8 Uhr,** circa **20 Morgen Wiesen** in 5 Parzellen meistbietend. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Arundstücks-Verkauf.

Das dem verstorbenen Rentier **Andreas Friedrich** gehörige, in Daspiger Flur gelegene Feldgrundstück von 4 Morgen Flächengehalt bin ich beauftragt, aus freier Hand zu verkaufen und werden Kaufsustige gebeten, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Leipz., den 1. Juli 1880.

Theodor Blüher,
Auktions-Kommissar u. gerichtlicher Taxator.

Ein Haus

in einer Fabrikstadt mit 3000 Einwohnern, Bahnstation und in 20 Minuten Leipzig zu erreichen, ist für den festen Preis von 18000 Mk. zu verkaufen (20330 Mark Brandkasse). Das Haus ist ganz neu, zwei Stockwerke hoch, hat 6 Fenster Fronte und im Parterre schöne Ladeneinrichtung, liegt am Marktplatz und hat noch einen Bauplatz, welcher sich sowohl zu einem Wohnhause, als auch zu einer gewerblichen od. Gartenanlage eignet. Näheres unter **B. L. 535** durch die Annoncen-Expedition von **Saasenstein & Vogler** in Leipzig.

Ein fast neuer kupferner Kessel ist zu verkaufen bei **H. Kühn**, Sand Nr. 1.



Eine Kuh mit Kalb steht zu verkaufen bei **K. Ströfer** in Zöschchen.

Die parterre belegene freundl. Wohnung **Hälterstraße 15**, einschließlich Stube, Kammer, Küche mit Waschkübel, Speisekammer und Benutzung des soliden Gartens, sowie sonstigem Zubehör, ist von kinderlosen Leuten sofort oder später zu beziehen.

Weißenfels Str. 4 ist eine Parterre-Wohnung sofort zu vermieten; desgleichen die Wohnunnen von zwei neuen Häusern.

Eine freundliche Parterre-Wohnung von 2 Zimmern und sonstigem Zubehör; desgl. eine Dachwohnung stehen zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen; näheres in der Expedition d. Bl.

Logis-Vermiethung.

In einem Hause **Uobigfauer Straße** ist die erste Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, und ein Erkerlogis sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen, auf Wunsch auch im Ganzen; Näheres zu erfragen **große Sirtistrafé 9** parterre.

Weißenfels Straße 4 ist im Hinterhause eine Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermieten gr **Sirtistf. Nr. 1.**
Kofenthal Nr. 17. ist eine kleine Wohnung an eine ruhige Familie zu vermieten.

Ein Logis, best. aus 2 Stuben, 4 Kammern, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Wagnerstraße 9.**

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 1. Treppe hoch, ist zu vermieten und sogleich oder 1. Oktober zu beziehen **Brühl Nr. 18.**

Auch sind daselbst 2 Schlafstellen offen.

Ein freundliches Logis, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Bodenraum, Holz- und Toisgelaß ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei **K. Trätthner**, Unterallenburg 40.

Saalstraße 12. ist ein Logis, Stube, Kammer, Küche und allem Zubehör an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Eine anständige Familie, kinderlos, den größten Theil des Jahres auf Reisen, sucht zum 1. Oktober eine freundliche Wohnung im Preise von 24—30 Thlr. Offerten unter Chiffre **H. Z.** an die Expedition d. Bl.

Wein neu und recht gut assortirtes

Cigarrenlager

bringe in empfehlende Erinnerung. **Gustav Hensel,**
Altendburger Schulplatz.

Die Drogen- u. Farben-Handlung

Oscar Leberl,

Burgstraße 16,
empfehl

alle Sorten **medicinische Seifen** als: **Carbol-, Camphor-, Borax-, Panama-, Schwefel-, Krankenheil-, Fichten-, Theer-, Glycerinseife** etc. gegen Flechten und Sommerprossen,

Gallseife zur kalten Wäsche, **Silberputzseife, Marcellerseife, Toilettenseife** mit diversen Blumengerüchen,

Socoseife (Familienseife) in Kiegeln zu 60 Pf., **Glycerinseife** in Kiegeln,

Sonigwasser und **Klettenwurzelöl**, beste Mittel zur Stärkung des Haarwuchses.

Breitestraße 7. **H. Nolte,** Breitestraße 7.

Tapezireur u. Decorateur,

empfehl sich zur Anfertigung von Polsterarbeiten, **Causemen** deutsche und französische in Rips und Laiking von 25 Thlr., **Sophas** von 14 Thlr. an, in Rips von 20 Thlr. an, **Matratzen** von 7 Thlr. an. Um Bestellung bitten

Reparaturen werden schnell und gut bejorgt.

Sieben erschien die 11. verbesserte Auflage:
„Die sofortige Rettung von Trunkucht
 und Beseitigung ihrer allerhöchstden Folgen
 Ein Wort zur Warnung und Verhütung aller Derartigen, welche von diesem schrecklichsten Laster geheilt und wieder in sicheren Besitz von Gesundheit und Familienglück gelangen wollen.
 Dieses schätzbare Werk wird für 50 Pfennige in Briefmarken franco sofort zugelandt.

Deutsche Medicinische Buchhandlung
 zu **Nirdorf** (Regb. Potsdam),
 Bergstraße 14.

Koch- & Heizofen

C. F. Meister.

empfehl
Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher und zwar sofort, auch ohne Vorwissen und unter Garantie, ohne der Gesundheit zu schaden, **Th. Konetzky**, Bernauerstraße 84, Berlin, Gründer dieser Radikalkuren und Spezialist für Trunkucht-Leidende. Die Wirksamkeit der von mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor Kgl. Preussischen und Bayerischen Kreisgerichten eidlich bestätigt und von einem Sanitätsrath geprüft. Nachahmer beachte man nicht, da durch deren Mittel die Trunkucht nicht beseitigt wird, wie dies leider nur zu Viele schon erfahren haben. Mehrere dieser Nachahmer fälschen sogar Namen und Adresse und treiben überhaupt nur Schwindel, während ich für die Heilung eben vollständig garantire. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich bestätigte Atteste gratis und franco.

Corned beef (eingefochtes Rüssel-Rindfleisch ohne Knochen),
Schweizer Käse, echt Emmenthaier,
Brabanter Sardellen

empfehl

Hermann Habe.

Neue Isl. Matjes-Seringe

empfehlst **Gustav Hensel, Altenburger Schulplatz.**

Presstorf aus einer der renommiertesten Fabriken bezogen, groß Format, von ausgezeichnete Heißkraft, **Streichtorf** aus bester Kohle geformt, **Briquettes** bester Qualität, empfehle bei möglichst billigster Preisstellung in großen Posten, sowie zum Einzelverkauf einem geehrten Publikum ganz ergebenst.

Carl Heidrich,
Neumarkt Nr. 1., an der Brücke.

Epilepsie, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode, auch brieflich. **Specialarzt Dr. Helmsen** in Braunschweig. Schon Hunderte geheilt.

Zu Bauzwecken

empfehlst

**I Träger,
Säulen,
Eisenbahnschienen,
komplette Stalleinrichtungen.
C. F. Meister.**

Dr. med. Kirchner

(im Ausl. approb. Arzt)

BERLIN, N.

Schönhauser Allee 168 a. Den Magen- und Nervenleiden, Rheumatismus u. s. m. sicher und mit überraschend schnellem Erfolge gründlich geheilt. Schriftlichen Meldungen wolle man eine Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens beifügen.

geruch- u. farblos, giftfrei, sicher! Keine Flecke an d. Bettwäsche! Port. f. 6 Beuten 50 Pf. nur bei **G. Elbe, Kaufm.**

Elegante neue Jagdwagen, Pflanzwagen, mit und ohne Feder. **Reparaturen** an Equipagen werden schnell und sauber ausgeführt in der **Wagenbauerei von Fr. Dautz, Sirtistrafte 13 a.**

Das Militair-Vadagogium,

Leipzig, Dir. Dr. Killisch, bereitet sicher für das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen vor. Gute Pension.

Anzeige zur Beachtung für Kranke.

Ich bin von jetzt ab **jeden Montag von 1/2 11—1/2 1 Uhr im Hotel „zur Sonne“**, Zimmer Nr. 3., zu sprechen und behandle vorzugsweise durch meine Erfindung eines galvanisch-elektrischen **Lebensweckers** alle nachbenannten Krankheiten in ganz veralteten Fällen, die schon von vielen Aerzten als unheilbar erklärt wurden. Welche Heilkraft die **Electricität** besitzt und durch dieselbe erzielt wird, ist längst bewiesen. Daß dieser Lebenswecker eine starke elektrische Kraft besitzt, davon kann sich ein Jeder sofort bei mir überzeugen. **Für die Herren Aerzte, die sich davon überzeugen wollen, steht ein Stromangeber (Galvanoskop) zur Verfügung.** Vorzugsweise behandle ich durch diese Erfindung **Sicht, Rheumatismus, Neuralgie, Lendenweh, Hüftweh, Zahnschmerz, Gesichtschmerz, rheumatische Augenentzündung, nervöse Taubheit, Ohrenschmerzen, Unverdaulichkeit, Magenschwäche, Krämpfe, Epilepsie, Weitzanz, Krampf in den Händen und Füßen, Bittern der Glieder, acute und chronische Lähmungen, Verlust der Stimme, des Geschmacks und des Geruchs, Schlaflosigkeit, Kehlkopfleidn,** überhaupt alle nervösen Krankheiten, welche auf mangelhafter **Bluteirkulation** und **Unthätigkeit der Nerven** beruhen. Außerdem behandle ich durch **Somnopathie Haut- und Geschlechtskrankheiten u. s. w.,** überhaupt alle Krankheiten, die hier auch nicht aufgeführt sind. Der **Lebenswecker** ist so konstruirt, daß er auf dem bloßen Körper von den schwächlichen Personen getragen werden kann.

Ich bin fest überzeugt, daß dieselben Resultate in der kürzesten Zeit auch hier aufzuweisen sein werden.

Th. Berndt (Doktor im Auslande),
Erfurt, Bahnhofstraße 41, II.

Saure Kirschen

in großen Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an **Julius Kassel, Hirschberg i. Schl.**

Himbeeren

kaufen jedes Quantum zu den höchsten Preisen **Thiele & Franke,**
gr. Ritterstraße 18.

Einem hochgeehrten hiesigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich **Unteraltenburg 16** als **Barbier** etablirt habe.

H. Hoppe.

Einem hochgeehrten hiesigen Publikum empfehle ich zum Plätten in und außer dem Hause **Frau Louise Hoppe, Unteraltenburg 16.**

Richard Schnabel, Leipzig,

Wintergartenstraße Nr. 7.



empfehlst **Patent-Closets, Eiserne Mangel-Maschinen, Wasch-Maschinen, Wring-Maschinen, Dampf-Wasch-essel, Plättöfen u. Kohlen-Plättöfen, Plättöfen-Maschinen, Gradöfen, Seewasserpresse, Seewasserdampfmaschine, Seewasserpresse, als Specialität.**

Vollständ. Wirtschaftl.-Einrichtungen.

Beginn des neuen Quartals.

Beste Zeit zum Abonnement.

Dahheim.

Stierengärtchen 2
Hauptstadt
mit 100000
mit 100000
lage: ganz
für die Zeit

Die sieben erschienene Nr. 40. enthält:
Gerettet. Erzählung aus dem Volksleben von S. Michael. — Bei den Seimen. Gedicht von Stephan Wäghold. Mit Originalzeichnung von W. Großmann. — Ein Jubiläum für die Kinderwelt. Von Robert König. — Santa Maria Confortatrice in Verona. Von Leopold Witte. — Leiden der deutschen Sprache in Böhmen. — Der Zwinger in Dresden. Von Karl Robertstein Mit 3 Illustrationen von Goulant. — Das Glück der Armut. Von Jos von Reuß. — Am Familientische: Gastronomische Wagen. — Rechtsrath.
Mit einer illustrierten Beilage: Spaziergang der Zöglinge des Friedrichs-Hofes zu Berlin.
Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Fr. Stollberg** in Merseburg.

Sonnabend den 17. Juli Extrafahrt nach über Magdeburg-Neuzen. Ohne Umsteigen, kürzeste, beliebige Straße, 11. 61 Mk. 23. 111. 61. 16 Mk. Billets gelten 2 Tage. Näheres bei Herrn B. Penne, Halle a./S., Leipzigerstr. 77.

Sternschieszen

Sonntag den 11. Juli, wozu freundlichst einladet **Trebnitz. W. Köke.**

TIVOLI.

Der Beginn der **Opern-Saison** ist für den **18. d. M.** in bestimmte Aussicht genommen. Alles Uebrige später. **N. Nürnberger.**

Sommertheater 3. Funkenburg.

Freitag den 9. Juli. Zum 1. Male: **Der Wildschütz**, oder: **Die schuldlosen Schuldbewußten**, Lustspiel in 3 Akten von A. v. Rogebue. **Die Direktion.**

Vacanz.

Gesucht für eine Unfall-Aktiengesellschaft ersten Ranges ein leistungsfähiger Vertreter bei hoher Provision. Offerten durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Weimar.**

Einige Knaben finden gute Pension unter Nachhülfe bei den Schularbeiten **Halle'sche Straße 7d.**

Ein ehrliche, reinliche und anständige Aufwartung wird für sofort gesucht **Oberaltenburg Nr. 7.**

Ein ordentliches gut empfohlenes Dienstmädchen wird gesucht **Oberaltenburg Nr. 7.**

Ein schwarzer **Strohhut** gef., abg. bei **Ed. Zentgraf.**

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist am Montag gefunden worden; abzuholen **Neumarkt Nr. 50.**

Am Montag Abend ist vom Leiche bis zum Kinderplage von armen Leute ein Kindermantel verloren; dem Wiederbringer eine gute Belohnung **Hälterstraße 22.**

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leiste. **Borbis. Hermann Bud.**

am nächsten Sonntag den 11. Juli wird in **Zeuna** ein

Missionsfest

gefeiert, zu welchem die Missionsfreunde aus **Merseburg** und Umgegend eingeladen werden. Festprediger im Gottesdienste Nachm. 3 Uhr ist Herr **Domprediger Albers** aus Halle, gegen Abend Nachversammlung im Freien.

Erklärung.

Weshalb fehlten die Geistlichen beim Auszug zum Kinderfeste? So werden Viele gefragt haben und ich fühle mich gedrungen, zur Verhütung von Mißdeutungen sofort eine öffentliche Erklärung dafür abzugeben. Sie lautet kurz: man hat sie ausgeschlossen!

Von je her war in das vom Magistrat veröffentlichte Festprogramm in Nr. 1 der Satz aufgenommen: „die Herren Geistlichen u. s. w. werden sich an die Spitze des Zuges stellen.“ Gegenwärtig fehlt derselbe.

Dies allein freilich würde uns nicht fern gehalten haben. Man hätte denken können, daß etwas Selbstverständliches ausgelassen sei, zu-

mal eben so wenig die Mitglieder der städtischen Behörden u. s. w. aufgeführt sind.

Nun aber ergingen an den Unterzeichneten und an zwei andere Geistliche schriftliche Einladungen, sich dem Zuge anzuschließen — an die übrigen Geistlichen nicht. Damit war erklärt, daß der bisherige Grundsatz, die Geistlichkeit insgesamt an dem Zuge zu beteiligen, aufgegeben, — daß dieselbe in corpore nicht mehr gewünscht war. Noch mehr! Bei näherem Zusehen ergab sich, daß jene Drei nicht als Geistliche, sondern als Mitglieder der Schuldeputation oder in anderer schulbehördlicher Eigenschaft geladen waren, die Geistlichkeit als solche demnach ausgeschlossen sein sollte.

Selbstverständlich konnten unter diesen Umständen die überhaupt nicht Geladenen in keinem Falle erscheinen. Sie hätten sich damit den übrigen Festführern wider Wunsch und Willen aufgedrängt. Die drei Anderen aber würden die Ehre ihres Standes und jede collegialische Rücksicht verläugnet haben, wenn sie gleichwohl der Einladung Folge leisteten.

Hiernach steht es fest: man hat uns Geistliche an der Theilnahme am Festzuge ausgeschlossen, und zwar auf desto verletzendere Weise, als man uns von den verändernten Absichten nicht einmal Kunde gegeben und so eine Verständigung gesucht hatte.

Wie dies nun sicherlich das Bedauern vieler erregen wird, so bewegt es uns auf das Schmerzlichste.

Noch kürzlich ist in schöner Weise an den kirchlichen Ursprung unseres Festes erinnert worden. Derselbe ist auch jetzt noch in dem Gesange der kirchlichen Lieder festgehalten; aber in einer uns tief drückenden und jedes kirchliche Gefühl verletzenden Art hat man ihn aufgegeben: man will den Stand der Geistlichen nicht mehr dabei vertreten sehen. Zuhelfe der Reformation Merseburgs mit Ausschluß der Prediger des Evangeliums! Was soll dazu gejagt werden? Aber noch in anderer Hinsicht ist damit ein schwerer Schaden geschehen. Es war so erbebend, die Vorsteher der Bürgerchaft und die Geistlichen in so inniger Vereinigung zu sehen, und es war echt evangelisch! Nun ist ein so schöner Ausdruck dieser Gemeinschaft weggeworfen. Soll das Band selbst gerissen werden? Das verhöle Gott!

Noch gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die städtischen Behörden in den gegenwärtigen Verfahren nur einen Fehlgriff des Fest-Comités erkennen und die alte geeignete Weise der Feier wiederherstellen werden. Merseburg, den 7. Juli 1880.

Leuschner, Confloriat-Rath.

Für die durch Ueberschwemmung in der preussischen und sächsischen Oberlausitz Verunglückten sind ferner eingegangen:

von C. R. 3 M., von C. E. 2 M., überhaupt nunmehr 93,35 M.

Fernere Beträge nehmen wir gern entgegen.

Merseburg, den 7. Juli 1880.

Die Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Lokales.

Merseburg, den 6. Juli. Gestern, Montag den 5. h., wurde unser diesjähriges Kinderfest abgehalten. Dasselbe war, wie dies überhaupt seit einigen Jahren der Fall, leider nicht gerade vom Wetter begünstigt, doch ließ gegen Mittag wenigstens der Regen nach, und konnte daher das Fest seinen programmmäßigen Verlauf nehmen. Die verschiedenen Klassen unserer städtischen Schulen hatten sich 1/2 Uhr Nachmittags auf ihren resp. Schulplätzen versammelt, dort Aufstellung genommen und zogen dann unter Führung ihrer Lehrer zunächst nach dem Marktplatz, woselbst unter Musikbegleitung die beiden ersten Strophen des Liedes „Ein feste Burg u.“ gesungen wurden. Von hier aus erfolgte der Auszug durch die Gotthardstraße nach dem Kinderplatz. Der Zug wurde unter Vorantritt des hiesigen Trompetercorps und den hierauf sich anschließenden Mitgliedern der städtischen Behörden diesmal von den Knabenklassen eröffnet, an dieselben schlossen sich mit dem Stadtmusikcorps an der Spitze die Mädchenklassen. Erst um 3 Uhr langten die letzten Klassen des imposanten Zuges an dem Festplatz an. Dort entfaltete sich nun bald, trotz Ungunst des Wetters, ein buntes fröhliches Treiben in den verschiedenen Spielplätzen, heitere Spiele, gewürzt mit munterem Gesange, erregten nicht nur die Jugend selbst, sondern ließen auch Auge und Ohr des in den Zwischengängen befindlichen zahlreichen Publikums daran sich weiden. Gegen 8 Uhr Abends fand der Einzug der Kinder statt. Derselbe bewegte sich in der beim Auszuge innegehaltenen Ordnung durch das Simitthor, die Breitestraße über den Kohmarkt nach dem Marktplatz, woselbst mit Abingung des Liedes „Nun danket alle Gott“, die offizielle Feier des Tages geschlossen wurde.

Am Sonntag Mittag hat sich die Tochter des Einwohners Anna u. h. in Daspig, Anna mit Namen, aus der Wohnung ihrer Eltern und aus dem Orte selbst entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Heute erfahren wir, daß dieses noch im jugendlichen Alter stehende Mädchen unweit Daspig in der Saale aufgefunden worden ist. Anscheinend hat sie den Tod aus Furcht vor Strafe wegen einer begangenen Nachlässigkeit gesucht.

Eingefandt.

Was lehrt uns das letzte Feuer?

Es lehrt uns zunächst, daß auch der geringe Mann sein Habe versichern soll. Der Wohlhabende wird diese Vorsicht selten vergessen, obwohl er den durch einen Brand hervorgerufenen Verlust aus seinem sonstigen Vermögen oder Einkünften wieder ersetzen könnte. Der Arbeiter aber, der die wenigen Mark Versicherungsabgabe für sein Hausmobilien sucht, welches häufig sein ganzes Besitztum darstellt, von dem jedes Stück sauer erworben ist, steht von einem Brandschaden betroffen gänzlich verarmt da, und muß jahrelang darben, um nach und nach den Verlust wieder beizubringen.

Schaden wird der reelle Beschädigte zwar auch dann haben, wenn er versichert ist. Der Schaden wird aber gering und leicht zu ersetzen sein, während dem Unversicherten mindestens durch topfloses und überstütztes

„Netten“ so viel verloren geht, daß ihn ein für beschränkte Verhältnisse sehr empfindlicher Verlust trifft.

Damit kommen wir zu dem zweiten Punkte.

Das Feuer hat wiederum gezeigt, daß die ganze Rettungsarbeit — wir meinen bis zum Eintreffen der Feuerwehr — eigentlich unnötig war. Wenn dieselbe aber auch mit Rücksicht darauf gerechtfertigt erschien, daß die Gegenstände, um deren Vergung es sich handelte, armer Leute Gut und unversichert, auch vom Brande direkt bedroht waren, so konnte sie doch mit mehr System betrieben werden. — Anstatt des Auf- und Abrennens der engen Treppen, wodurch einer den anderen hindert, ist es besser eine Kette zu bilden, durch welche die Gegenstände von oben nach unten befördert werden. Muß ein zweiter Weg gewählt werden und ist das Fenster als solches unvermeidlich, so muß man sich vorher mit starken Leinen versehen, wie sie in den meisten Haushaltungen zu haben sind. — Zerbrechliche Sachen zum Fenster hinaus zu werfen, ist eine Thorheit. Sind dieselben nicht anders zu entfernen, ist es besser, sie stehen zu lassen. Um so mehr, als, wie sich wiederum gezeigt hat, unsere Löschrichtungen genügen, um ein mächtiges Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit zu dämpfen und auf einen engen Raum zu begrenzen. Bloß der Reugierde halber sollte Niemand ein brennendes Haus betreten; auch wer die Festigkeit nicht in sich fühlt, auszuhalten und erforderlichen Falls der Gefahr ruhig entgegenzutreten, thut besser, von der Brandstätte fern zu bleiben.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes haben wir noch nichts vernommen. Indessen wird ein Hinweis darauf nicht überflüssig sein, daß beim Umgang mit Licht und Streichhölzchen namentlich auf Böden, die größte Vorsicht anzuwenden ist. Ein achlos weg-geworfenes Streichholz, ein Herumleuchten mit offenem Licht kann die schwersten Folgen haben und hat thatsächlich schon häufig großes Unglück nicht nur über einzelne Personen, sondern über ganze Ortschaften gebracht.

Die von dem diesmaligen Brande Betroffenen werden voraussichtlich für die Zukunft aus ihrem Unglück lernen; für die Gegenwart hoffen wir, daß sich mildthätige Herzen finden werden, welche den Armen ihren Verlust in etwas ersetzen.

— 5.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 6. Juli 1880.

Preise mit Ausschluß der Courtagen bei Posten aus erster Hand.

Weizen 1000 Kilo lebloses Geschäft geringere Sorten 197 — 211 Mk., mittlere 221 — 228 Mk., feinste 229 — 232 Mk.

Roggen 1000 Kilo 213 — 214 Mk., feinstes bis 216 Mk.

Gerste 1000 Kilo bei sehr geringem Geschäft Preise unverändert, Landgerste geringere 160 — 170 Mk., mittlere 175 — 185 Mk., feinere und Chevaliergerste 190 — 200 Mk.

Safer 1000 Kilo 173 — 176 Mk.

Langes Roggenstroh 30 — 33 Mk. p. 1200 Pfd. das Schock.

Maisstroh 22,50 — 25 Mk. p. dito.

Hiesiges Heu altes 4,50 Mk. p. Ctr., neues 3,50 — 4 Mk. pr. Ctr.

Auswärtiges Heu 3,75 — 4 Mk.

Zur gründlichen Vorbereitung für alle die Examina, welche jungen Leuten eine Carriere eröffnen, insbes. für die Abiturienten, Primaner, Fähnrich, Freiwilligen u. Seefadetten-Prüfung, darf in Hinblick auf eine 36 jährige erfolgreiche Wirksamkeit das unter Leitung des Dr. Köstlich stehende Militär-Pädagogium zu Leipzig warm empfohlen werden. Et vorliegendes Prospect sind über 3500 Examinanden in diesem Institute bereits vorbereitet worden, und haben zum größten Theil das betr. Examen bestanden.

Aus der Provinz und Umgegend.

Lützen, 1. Juli. Am Montag war eine Versammlung der Fleischer aus Lützen, Schkeuditz und Umgegend im Brand'schen Gasthose hier zusammen getreten, um über eine neu zu begründende Fleischer-Zimung zu berathen. Im großen Ganzen wurden bei der Berathung die Osnabrücker Statuten als Norm aufgestellt und mit wenigen Veränderungen für die neu zu gründende Zimung angenommen.

Erfurt, 2. Juli. Der erste Spatenstich an der Eisenbahn Erfurt-Suhl = Ritschenhausen zwischen Suhl und Ritschenhausen soll im August a. c. gethan werden.

Halle a. S. Leider ist wieder von einem Unglück auf hiesigem Bahnhof zu berichten, welches sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem thüringer Güterbahnhofe durch Kollision eines Rangirzuges mit einer Güterzugmaschine ereignet hat und den Tod eines alten braven Maschinenführers, Namens Schmidt, zur Folge hatte; der Sachverhalt ist folgender: Der Train des 2 Uhr 40 Min. nach Gera abgehenden Güterzuges war auf dem östlichen Hauptgleise des Güterbahnhofes zur Abfahrt bereit gestellt und die vor denselben bestimmte Maschine war eben in der Rückwärtsbewegung nach diesem Zuge zu begriffen, als vom westlich gelegenen Gütergruppen her auf dem die Hauptgleise durchschneidenden Verbindungsstrange der Rangirzug mit circa 20 beladenen Wagen herangefahren kam. Als die beiderseitigen Maschinen die drohende Gefahr bemerkten, war es schon zu spät und so erfolgte mitten in der Weiche ein furchtbarer Zusammenstoß, indem die Maschine des Rangirzuges den Tender der Güterzugmaschine erfasste, diesen aus den Schienen schleuderte und durch den furchtbaren Anprall ebenfalls entgleiste. Durch den kolossalen Druck der in der Vorwärtsbewegung plötzlich behinderten Güterwagen sprang die unmittelbar hinter der Rangirmaschine gehende Lokomotive auf dieselbe und zerquetschte den trotz dieser schrecklichen Situation treu auf seinem Posten ausdauernden Führer Schmidt so, daß der Tod augenblicklich eingetreten sein muß. Der mit darauf befindliche Feuermann Elste, welcher mehr zur Seite stand, kam mit dem Schreden und einer leichten Kontusion am Beine davon. Zum besseren Verständniß muß hier bemerkt werden, daß die Rangirmaschine

ohne Tender fährt und deshalb die Wirkung der aufspringenden Lohre die auf der Maschine befindlichen Beamten in so verderblicher Weise gefährdete. Die auf der Güterzugmaschine befindlichen Beamten wurden zu Boden geschleudert und erlitt dabei der Führer Gräfe mehrere Verletzungen. Die Maschinen selbst und die Geleise boten ein graufiges Bild der Zerstörung; die schweren Eisenhaken waren theilweis spiral-förmig gebogen. Wen die Schuld an dieser traurigen Katastrophe trifft, wird die sofort eingeleitete strengste Untersuchung feststellen; das Maschinenpersonal dürfte ohne jede Schuld sein, da die Führer nur den erhaltenen Weisungen gefolgt sind und folgen mußten.

Am Montag den 5. d. M. begann in Halle die Sitzung der zweiten diesjährigen Schwurgerichts-Periode, unter dem Vorsitz des Hr. Landgerichts-Rath Dr. Thümmel. Zur Verhandlung kamen die Strafsachen wider 1. den Koffathen Christian Hädicke zu Krimpe, wegen wissentlichen Meineides, und 2. den Kaufmann Philipp Wiebe aus Wettin, wegen betrügerlichen Bankrottes. Der 1. Hädicke wurde freigesprochen, Wiebe dagegen unter Annahme milderer Umstände zu 4 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt.

Am Dienstag den 6. d. M. standen zur Verhandlung die Strafsachen wider 1. den Chemiker Otto Grimmer aus Cönnern, und 2. den Bergmann Julius Schmidt aus Langenbogen. Beide Angeklagte waren des Verbrechens der Nothzucht angeklagt, wurde jedoch von den Geschworenen für „nichtschtuldig“ erachtet und deshalb vom Gerichtshof freigesprochen.

In der Mittwochssitzung kommen zur Verhandlung die Strafsachen wider 1. den Arbeiter früheren Dienstmann Wilhelm Friedrich Domann aus Halle, wegen vorzähliger Körperverletzung, welche den Tod zur Folge hatte und 2. den Arbeiter Heinrich Friedrich Harber aus Giebichsfein, wegen Straßenraubes. Den Ausfall dieser Verhandlungen werden wir in der nächsten Nummer mittheilen.

Die Sitzungen des Schwurgerichts dauern bis incl. den 12. d. M. Eine der interessantesten Verhandlung wird jedenfalls die wider den Bergmann Guisepe Passerini aus Brentonico in Italien, zuletzt in Gerbstedt wohnhaft gewesen, welcher der vorzähligen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg angeklagt ist. Passerini ist der deutschen Sprache nicht mächtig, sodaß die Zuziehung eines Dolmetschers angeordnet ist.

Sardellennot.

Die abnorme und kalte Temperatur des Frühjahrs hat eine eigen-thümliche Kalamität gezeitigt, von der in erster Linie die Feinschmecker und Restaurateure, aber auch unsere Hausfrauen betroffen werden, und zwar eine Sardellenvertheuerung. Der Anker Sardellen ab Amsterdamm kostet gegenwärtig 190 Mark und der Preis steigt von Tag zu Tag, da keine Sardelle vorhanden ist. In normalen Zeiten beträgt der Preis des Ankers 30 Mk. — sie sind auch schon mit 15 verkauft worden — was auf das Pfund, den Anker, abgerechnet des mitverpackten Seezals, mit 50 Pfund reiner Sardelle gerechnet, 60 Pf. ausmacht; gegenwärtig steht das Pfund Sardelle auf 3 Mk. 50 Pf. im Einzelverkauf. Der Grund der Theuerung ist darin zu suchen, daß in Folge der vorhergehend fühligen Witterung der Sardelle, wie der Fischausdruck lautet, nicht „hoch kam“, und der Fang infolgedessen äußerst spärlich ausfiel, so daß die ganze Ernte auf ca. 200 bis 300 Anker beziffert wird, wogegen sie in mittleren und guten Jahren ca. 4 bis 5000 Anker beträgt. Anfangs glaubten unsere Kaufleute, als von Amsterdamm die Sardellen ausblieben und die Preisnotirung enorm stieg, es ließe auf eine Spekulation der Holländer hinaus, und hielten mit dem Kauf zurück, in der Meinung, die Preise würden wieder fallen; sie täuschten sich aber. Die so begehrt Waare bleibt jetzt gänzlich aus, da der Vorrath den Bedarf und die Nachfrage nicht im Mindesten deckt, und hat man sich gezwungen gesehen, bis auf den noch vorhandenen Bestand des Jahresganges 1875 zurückzugreifen. Der Fang dieses Jahresganges ist sehr gut ausgefallen, hätte aber doch der frischen Waare weichen müssen und wäre zu anderen Zwecken — Wurfabrikation zc. — verwendet worden.

Wie oft klagt man selbst in besseren Hotels und Restaurants, wie in bürgerlichen Haushaltungen über das ausgekochte, saft- und kraftlose Suppenfleisch, welches man für unnützen Ballast des Magens hält; aber wie selten findet die Hausfrau auf Mittel und Wege, diesem Uebelstande abzuhelfen!

Daß selbst viele prattische Köchinnen das Rindfleisch noch immer mit kaltem Wasser zu Feuer bringen, wodurch das Fleisch als Nahrung fast wertlos wird, sollte man kaum glauben und doch ist es so. Wollte man doch mal den Versuch machen, das Suppenfleisch mit kochendem Wasser anzusehen und sich davon überzeugen, daß diese einfache Manipulation genügt, das Fleisch saftig und wohlgeschmeckt zu erhalten, und darauf das der Fleischbrühe an Kraft fehlende durch geringe Zuthat von Liebig's Fleischextract zu ersetzen.

Die so mannigfache, vortheilhafte Verwerthung des Liebig'schen Fleischextract dürfte selbst manchem Verehrer desselben noch viel zu wenig bekannt sein, trotzdem die „Henriette Davidis'sche krafftliche von Liebig's Fleischextract“, worauf nicht genug hingewiesen werden kann, in einer großen Anzahl von Recepten die praktischste Verwendung desselben darlegt.

Vermischtes.

(Badepolizei-Verordnung.) Die Badepolizei in Dieppe (Frankreich) hat folgende Verordnung erlassen: „Den Badewärtern wird hiermit anbefohlen, wenn eine Dame in Gefahr des Ertrinkens geräth, dieselbe am Kleide zu erfassen und nicht an den Haaren, weil diese gewöhnlich in der Hand des danach Greifenden zurückbleiben.“

— Stuttgart. (Sozialdemokratisches.) In der Nacht vom letzten Sonnabend auf den Sonntag wurden in mehreren Filderorten zwei sozialdemokratische Blätter theils offen, theils in Couverten auf Staffeln, Holzbeugen, Geländer u. s. w. hingelegt, ja sogar unter die Hausthüren

in die Häuser geschoben. Eine größere Zahl dieser Blätter wurde am Sonntag Vormittag vom Landjäger eingelesen und der zutretenden Wehde übergeben. Das eine Blatt enthält einen Aufruf an das Volk, „sich der Knechtschaft loszumachen“, das andere giebt die Mittel an. Es hat den Titel: „Reine Schmarozer mehr, echtes in-do-perfisches In-sektenpulver zur Vertilgung jeden Ungeziefers“. In der nachfolgenden Gebrauchsanweisung ist ausgeführt, man müsse wie gegen die Wanzen so auch gegen andere Schmarozer in der Weise vorgehen, daß man ihnen einfach die Lebensbedingungen entziehe. In dieser Weise geht es fort. Solch schamloses Vorgehen der Sozialdemokraten ist ein trauriger Beweis davon, daß das Feuer, wenn auch derzeit unterdrückt, doch gewaltig unter der Asche fortglüht, sowie daß von ihnen Alles aufgeboten wird, den Leuten Sand in die Augen zu streuen und sie an sich zu ziehen.

— Gens. 28. Juni. (Ein Froschliebhaber.) Gestern Abend wurde hier eine Wette eigenthümlicher Art abgeschlossen. Ein Sattler-geselle aus Sachsen, der des Guten zu viel genossen und mit seinen Klünften prahlte, erbot sich, für ein Glas Doornkaat einen lebendigen Frosch zu verschlingen. Wie gesagt, so gethan. Ein Frosch nach dem andern wurde bei den Hinterfüßen gefaßt, verschluckt und jedesmal mit einem Doornkaat hinuntergeschluckt. „A was,“ meinte der „gemietliche Sachse, „das war herzerweichend scheinend, das hab' ich schon oft gethan, nur de Dickfeppige mag ich nicht.“

Lauban, 3. Juli. Nach einer vorläufigen Berechnung sind durch das Hochwasser am 14. Juni im Laubaner Kreise 436 Gebäude beschädigt worden. Hiervon sind 128 Gebäude ganz weggerissen oder nicht mehr reparaturfähig, 209 Gebäude stark beschädigt (mit einem Schaden unter 100 Mark pro Gebäude. Die zur Erhebung des Schadens unumgänglich notwendige Summe hat sich noch nicht feststellen lassen, wird sich jedoch schwerlich unter 1 Million Mark beziffern. Unterstützungsbeiträge werden ja von Rath und Fern täglich eingehandt, haben aber bisher erst die Höhe von ca. 20,000 Mark erreicht; es ist dies ein sehr kleiner Theil des Nothwendigsten und bleibt somit noch außerordentlich viel zu thun übrig.

— Aus Lauban in Schlefien wird geschrieben; Zu aller Noth unseres Kreises kommt jetzt noch die Heuschrecken-Plage. Am Dienstag Nachmittag gegen große Schwärme dieser Thiere über Thiemendorf, von Nachmersdorf kommend, über Hausdors, Hemmersdorf und Glinthensdorf nach der Kohlfurter Heide fort. Leute in Hausdors wollen diese Züge über eine Stunde lang über die dortige Gegend haben hinschauen sehen. Bei einem Hemmersdorfer Bauer waren sie in dessen Walde massenhaft niedergefallen. Antlitzserien wurden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Felder zc. getroffen.

— Der große Postdiebstahl in Schwerin. Wie nach Berlin berichtet wird, ist ein früherer Postkassirer Sch. verdächtig, den Diebstahl im Schweriner Ober-Postamt ausgeführt zu haben. Ueberführt ist er aber noch keineswegs. Es läßt sich bis jetzt nicht feststellen, wo beflagter Sch. die Nacht zum 30. Juni, während welcher die That vollbracht worden, sich aufgehalten hat. Gelesen wurde er am Abend vorher und am 30. Juni Morgens um 3 Uhr. Die Koupons und Depositionscheine, welche sich in den gestohlenen Briefstücken befanden, sind am Ufer des Döbener Sees, in der Nähe der sogenannten Seestadt Schwerin, am Sonnabend Nachmittag aufgefunden worden. Die Kassenscheine fehlen dagegen noch.

Paris. (Eine Scene aus den Champs Elysees.) Der Figaro erzählt folgende Anekdote: Ein junger Commis bemerkte zwei Damen, die langsam auf- und abpromenirten. Er klemmt in das Auge als Mouchelle einen Louisd'or und fixirte die eine der Damen sehr scharf. „Was sagst Du zu diesem Einäugigen?“ sagt die andere zu ihrer Freundin. „Du weißt“, erwidert diese so laut, daß der junge Mann es hören konnte, „ich liebe nur die ganz Blinden.“

— Aus der gefiederten Welt. Ein Spähenpaar hatte an einem Hause einer Berliner Vorstadt ein altes Schwalbenneest zur Wohnung genommen. Eines Tages fiel ein Junges heraus, das ein zufällig von dem Hofe aus nach dem Neste schauender Knabe auffing. Der legte das halbnaakte Wesen in ein fein säuberlich mit Watte ausgepolstertes Körbchen und stellte dies ins offene Küchenfenster, in der Meinung, daß die Eltern ihr „gallendes“ Kindlein schon holen würden. Diese kühne Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht, indes kam aber zur Freude des jugendlichen Retters die Alte herbei und ägte es. Das ging so viele Tage, ohne daß sich Frau Spatz in der Ausübung ihrer Mutterpflichten um die Personen kümmerte, die Anfangs nur aus angemessener Entfernung, später aber in nächster Nähe der interessanten Fütterung zusahen. Vater Spatz schien um sein eigenes Ich weit besorgter zu sein, denn er zeigte sich im buchstäblichen Sinne nur „vorübergehend“. Inzwischen war unter Böglein flügge geworden, und eines Morgens unternahm es den ersten Versuch mit seinen Schwingen, der es glücklich in das elterliche Heim am Dachfirst brachte.

— Goldfische sind nicht schwer zu erhalten, aber sie verlangen Aufmerksamkeit; wenn sie gehörig gepflegt werden, so können sie 10—12 Jahre leben. Zuvörderst benutze man hübsche klare Glasgefäße und einmal in der Woche reinige man sie, indem man die Fische mit einem kleinen Rege in ein anderes Gefäß bringt und dann die Kugel mit lauwarmem Wasser auswäscht. Nehme man aber ja keine Seife dazu. Ferner beobachtet man folgende Regeln: 1. Auf einen Liter Wasser nehme man nicht mehr als einen Fisch. 2. Man nehme stets dasselbe Wasser, je es nun Quell- oder Flußwasser und wechsele es im Sommer täglich, im Winter jeden zweiten Tag. Man bediene sich mehr tiefer als breiter Gefäße mit kleinen Kiesel auf dem Boden, die ebenfalls rein gehalten werden müssen. 4. Man stelle die Gefäße in den Schatten und in einen kühlen Theil des Zimmers. 5. Man bediene sich zum Fangen der Fische beim Wecheln des Wassers nicht der Hand, sondern eines kleinen Reges. 6. Man füttere sie lieber mit Eigelb und kleinen Fliegen als mit Brod, nur jeden dritten oder vierten Tag und gebe ihnen nur sehr wenig auf ein mal. 7. Vom November bis zu Ende Januar füttere man sie gar nicht und nur wenig während der drei folgenden Monate.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

Paris. (Eine Gascogne.) Ein Gascogner ist im Begriff sich zu duelliren. Im Moment, wo er mit seinem Gegner den Degen kreuzen soll, bittet er um Erlaubniß, sich den Ueberrock anziehen zu dürfen. Die Schwebanten protestiren dagegen. „Haben Sie etwa Furcht?“ fragt der eine. „Furcht? im Gegentheil, ich habe so viel kaltes Blut, daß ich fürchte, ohne Ueberrock zu frieren.“ (Voltaire.)

Petersburg. (Russische Diebesbahnen.) Die Petersburger Nowosti schreiben: Wir besitzen Eisenbahnen, die sich in vieler Beziehung keines guten Rufes erfreuen, aber wir wußten bisher nicht, daß es auch spezielle „Diebesbahnen“ giebt. Eigentlich sollte man sich darüber nicht wundern, denn Diebstähle auf den russischen Bahnen sind eine so alltägliche Erscheinung, daß man sich wahrscheinlich sehr wundern würde, wenn man von einer Bahn hört, auf der nicht gestohlen wird. Um so schwerer muß es sein, bei einem solchen Wetteifer der Bahnen unter einander einer den Preis zuzerkennen für besonders entwickeltes Diebeswesen. Eine solche Bahn ist aber jetzt gefunden in der Kiew-Brestker Bahn, welche auf allen Stationen durch zahlreiche Plakate verkündet: „Hütet euch vor Dieben!“ In den Waggons aber begnügt man sich nicht mit derartigen Warnungen, sondern bezeichnet auch die Diebsgebiete: Kaszajatiu bis Verditschew. In einem offiziellen Berichte an den Fürsten Wolkonsky, den Präsidenten der Eisenbahn-Enquête-Kommission für den südböhmischen Rayon, heißt es, daß die Bahnhöfe in Kajan und Moskau ein sehr beliebter Aufenthaltsort einer Spitzbubenbande sind, die unter dem Namen der „goldenen Kotte“ der Polizei längst bekannt ist. Diese Leute leben in den Bahndepots, in den Waggons, in den Holzstapeln und beschäftigen sich den Tag über auf dem Bahnhof mit dem Ein- und Ausladen der Waaren, wofür dieselben pro Mann und Tag von der Bahn-Verwaltung 15 Kop. erhalten. Für den Rest müssen eben Diebstähle aufkommen. Auf der Bahn Kursk-Kiew wurde jüngst ein ganzer Briefsack aus dem Postwagen gestohlen. Damals hatten sich die Diebe „versehen“, und fiel statt der Geldbriefe die einfache Korrespondenz in ihre Hände. Auf der Kischinewer Bahn waren die Diebe glücklicher, indem sie die in der Kette abgehängten 30,000 Rubel unterwegs stahlen. Die Krone von allem aber bildet folgender Fall. Der Polizeimeister der Stadt Koslow meldet offiziell an den bereits erwähnten Fürsten Wolkonsky, daß kürzlich aus einem Güterzuge während der Fahrt, und zwar bei einer Steigung, wo derselbe sich in langsamen Tempo bewegte, zwei lebendige Ochsen gestohlen worden sind.

Eine musikalische Gasse in Wien.

Das „N. W. Tageblatt“ veröffentlicht eine „Eingabe eines mit dem Wahnsinn kämpfenden Mitbürgers an das Bezirksgericht“, den wir den folgenden drohlichen Passus entleihen: „Es ist nicht möglich, in Worten die Qualen zu beschreiben, welche mir die zahllosen gleichzeitig und bei offenen Fenstern gespielten Instrumente verursachen. Ich will in der nachfolgenden Tabelle zum Zwecke eines eventuellen gerichtsarztlichen Befundes nur das zusammenstellen, was ich täglich zu einer bestimmten Stunde Alles auf einmal anhören muß: Im ersten Stockwerk unaufhörlich: C-E-G-G-E-C-C-E-G-G-E-C. Im 2. Stockwerke: Diabelli's Geläufigkeitsschule. Im 3. Stockwerke: Ein Jude, welcher gerabe mittirt, trotzdem aber zur Erlernung geistlicher Vieder streng angehalten wird. Gegenwärtig hat er die Halsentzündung. Im 4. Hause gegenüber: Eine Catarina mit 7 Lüdern, ferner ein Ungar, welcher den Gottesgarden bloß mit der linken Hand spielt, dann eine Amiel, die unablässig ein Bruchstück aus dem „Ach Herr Zegerle“ pfeift, und schließlich ein Fräulein, welches Schumanns „Ich grolle nicht“ seit 3 Jahren emsig studirt. Daneben ist ein junger Mann einquartirt, welcher in das ewig nicht grollen wollende Fräulein rasend verliebt ist und immer sehr anzügliche Sachen auf einem Spinett spielt, z. B. das Frühlingslied aus der „Balküre“, den „Asra“ und dergl. 2 Werkel (Vierkasten) vervollständigen dieses Ensemble mit den schönen Liedern „So lang der alte Steffel am Stefansthurm no' steh“ und die „Liebes-abentener“. In Erwägung nun, daß ich alles unternommen habe, um im gültigen Wege eine Besserung dieser Zustände herbeizuführen, indem ich erstens: aus eigenem Antriebe im Namen des jungen „Asra“ bei dem Vater des nicht grollenden Fräul. um deren Hand für Euren angehalten habe, jedoch abgewiesen wurde; zweitens: drei Wochen lang täglich mein Harmonium zum Fenster gerickt, die Tasten mit Bügeln beschnitten und dann mit aller Kraft die Klafelbälge getreten habe, damit die grauenhafte Dissonanz in den Reihen der nachbarlichen Musiker eine Neigung zur Bissfertigkeit erzeuge, was jedoch nur zur Folge hatte, daß dieselben mich zu über schlagen versuchten; drittens: die beiden Werkel-männer bestochen habe, einen andern Stadtheil zu beglücken, worauf am nächsten Tage nach einander 8 andere Werkel-männer unter meinem Fenster spielten, die auch bestochen sein wollten — in Erwägung der Nutzlosigkeit aller Selbsthilfe richte ich an dieses löbliche Gericht die ergebene Bitte daselbe möge gegen die obbezeichneten Personen wegen Haltens bössartiger Hausmusik das ordentliche Verfahren einleiten. Emerich Pokillos.“

— Echt Englisch. In der Schweiz schließt sich ein reisender Engländer einem französischen Ehepaar an und alle Drei fahren im Reisewagen durchs Rhodethal. Unterwegs wird die junge Frau von einem wüthenben Zahnschmerz befallen und sie erträgt während der nächsten 24 Stunden die ärgsten Qualen. Endlich langen die drei Touristen in Genf an und eilen zu einem Zahnarzt, der den franken Zahn sofort ausreißt. Der Engländer läßt sich den Zahn reichen, betrachtet denselben aufmerksam und sagt dann: „Es wäre nicht nöthig gewesen, denselben auszureißen, ich hätte ihn mit Leichtigkeit heilen können.“ „Was verstehen sie denn von der Sache,“ antwortete der junge Ehe-mann. „Ich bin Zahnarzt.“ „Und Sie sagten davon kein Wort und thaten nichts, um meine Frau von ihren Schmerzen zu befreien.“

„Ich habe mich vor drei Wochen von meinen Geschäften zurückgezogen,“ antwortete pfelegmatisch der Engländer. Aus Ostpreußen berichtet man über günstige Ernteaussichten, auch die Roggenfelder scheinen dort trotz des Frostschadens noch eine gute Mittelerte zu geben.

Politische Rundschau.

Der Kaiser erfreut sich, wie aus Bad Ems gemeldet wird, unangeseht des besten Wohlbefindens und setzt den Kurgebrauch mit bestem Erfolg fort. Am Montag Vormittag nahm Höchstdersebe wieder einige Vorträge entgegen. Zum Diner hatten der Fürst Milan von Serbien mit seiner militärischen Begleitung Einladung erhalten. Am Nachmittage machte der Kaiser eine Spazierfahrt und wohnte Abends mit dem Fürsten Milan von Serbien der Vorstellung im Theater bei.

Se. Majestät der Kaiser und König hat im Einverständnis des Reichszanzlers mit der allgemeinen Stellvertretung desselben nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878, für die Dauer der Abwesenheit des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums Grafen von Stollberg-Wernigerode von Berlin, den derzeitigen Vorstand des auswärtigen Amtes, kaiserlichen Botschafter Fürsten von Hohenlohe-Schillingfürst beauftragt. Wie man dem „N. W. Tgl.“ von Berlin meldet, beabsichtigen Laster, Bamberger, Forckenbeck u. G. in der nächsten Reichstags-session eine neue liberale Partei zu bilden.

Im Ministerium des Innern bereitet man sich auf sehr umfassende Arbeiten für die nächste Landtags-session vor. Auf Grund der angenommenen Verwaltungs-gesetze soll die Reform der inneren Verwaltung nun schnell weitere Dimensionen annehmen. Der Minister, heißt es, werde nicht nur die diesmal unerlebigen Entwürfe wieder, sondern auch weitere Organisations-gesetze einbringen.

Der „Köln. Zeitung“ wird bestimmt versichert, daß der Unterrichtsminister die Behörden neuerdings angewiesen hat, eingehende Berichte über die moralische Führung der Lehrer und ihre Stellung im bürgerlichen Leben zu erstatten.

Auch bei den Reichsbehörden nehmen jetzt die Beurlaubungen ihren Anfang. Der Wiederzusammentritt des Bundesraths ist frühestens im letzten Drittel des September zu erwarten. Es geht daraus am besten hervor, daß man an eine Herbst-session des Reichstags nicht denkt; wohl aber ist davon die Rede, ob es sich nicht empfehlen möchte, überhaupt, wie in früheren Jahren, den Reichstag vor dem Landtage einzuberufen. Es steht fest und die Erfahrung der letzten Session hat es erst wieder bestätigt, daß die Aufgaben des Reichstages weniger umfassend und jedenfalls schneller zu lösen sind, als jene des Landtages, während die Unterbrechung der Arbeiten des letzteren, wie sie diesmal wieder notwendig war, zu vielen Unzuträglichkeiten geführt hat. Wie gesagt, an entscheidender Stelle wird über diese Angelegenheiten verhandelt und es ist nicht unmöglich, wenn auch im Augenblicke noch keineswegs abzusehen, daß man zu dem früheren Verhältnis zurückkehrt.

Ausland.

Frankreich. Die République Française erklärt die Nachricht von einer etwaigen Absendung einer französisch-englischen Flotte für einfach absurd und die Idee, daß diese beiden Mächte die Durchführung der Konferenzbeschlüsse übernommen hätten, für nativ und unmöglich. Deputirtenkammer. Der Minister des Innern legte das Amnestie-gesetz in der vom Senate beschlossenen Fassung vor. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen und die Berathung auf morgen vertagt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung richtete Cassagnac die Anfrage an die Regierung, weshalb das Kabinett nach dem Botum vom Sonnabend noch im Amte bleibe. Die Interpellation wurde auf einen Monat vertagt. Die Gruppen der Linken zeigen bezüglich der Amnestievorlage eine verständliche Haltung. Der Minister des Innern erklärte in der Sitzung der Kommission für die Amnestievorlage, die Regierung würde keinen Gegenentwurf einbringen, sondern der Deputirtenkammer vollständig die Initiative überlassen. Er rathe, zur Basis für eine Verständigung das von dem Senate angenommene Amendement Bozérian zu nehmen. Wie der Voltaire wissen will, würden Ende der Woche die März-Dekrete in Bezug auf Niederlassungen der Franziskaner, Kapuziner, Cudisten und Oblaten zur Ausführung gebracht werden.

England. Der Gesetzentwurf über den Elementar-Unterricht, nach welchem der Schulzwang in ganzen Lande durchgeführt werden soll, wurde im englischen Oberhause in zweiter Lesung debattelos angenommen. Der Standard meldet aus Zanarva (?), die Kulte in Haifa sei wieder hergestellt. Das Unterhaus fuhr in der zweiten Lesung der Bill, betreffend die Entschädigung der aus ihren Pachtungen ermittelten, nichtleidenden irischen Pächter fort. Der Premier wies darauf hin, daß die Bill die Rechte der Grundbesitzer aufrecht erhalte und eine Ausnahmemaßregel sei, zu welcher die Ausnahmezustände Veranlassung gegeben hätten, die bei der Zunahme der vorgenommenen Ermittlungen der Gefahr eines lokalen Bürgerkrieges sehr nahe kämen. Der Antrag Chaplins auf Verwerfung der Bill wurde mit 295 gegen 217 Stimmen abgelehnt und die Bill darauf ohne besondere Abstimmung angenommen.

Athen, 5. Juli Abends. Nach hierher gelangten Nachrichten dürfte die Ueberreichung der Collectivnote der Konferenzmächte am 16. d. M. erfolgen.

Der erste Vorbeer.

Es ist ein wonniger, schöner Frühlingstag, die Sonne lacht so heiter und hold herab und küßt die tausend und aber tausend Blumen aus langem Winterschlaf zu neuem, schönerem Leben. Wer wollte da traurig und verstimmt sein, und noch dazu in Italien, dem Lande schwärmerischer Sehnsucht? — Deshalb war auch die deutsche Künstlergesellschaft, welche die Mauern

Roms verlassen hatte, so froh und heiter, deshalb erklangen auch die deutschen Lieder, in welche sich nur selten ein italienischer Laut mischte so frei und fröhlich in die schöne Frühlingsluft hinaus, deshalb ertönte auch fortwährend lustiges Lachen und Scherzen in künstlerischer Ungebundenheit.

Jeder hatte heute seine beste Laune mitgebracht, Jeder wollte heute Jedem gefallen, wer wußte, ob man noch lange zusammenbleiben würde? — Dunfle Wolken zogen ja am politischen Himmel des deutschen Vaterlandes herauf. Wolken, die ein köstliches, aber reinigendes Gewitter verkündeten — das Gewitter des Jahres 1848. —

Wer bekümmerte sich jedoch an diesem schönen Tage und in dieser holden Umgebung um Politik? — Kein Einziger, heute sang und scherzte man, heute zeigte sich das deutsche Gemüth nur von seiner edelsten und reichsten Seite! Fort daher mit diesem „staatsgefährlichen“ Gespräch, heute schwärmte man in Kunst und Natur, heute wurde vor allen Dingen idealisirt, bestand doch die auserlesene, frohe Gesellschaft aus jüngeren und älteren Künstlern und Schriftstellern, die im Verein mit ihren Gattinnen und mehreren anderen jungen Damen in dem kunstfümmigen, leider oft sehr langweiligen Rom einen interessanten, belebten Kreis gebildet hatten!

In einem Pinienhaine ließ sich die Gesellschaft auf dem weichen Graje nieder; dem mächtigen Titusbogen galt diesmal die Partie, aber der Weg war noch lang und die Sonne brannte schon recht heiß — eine kleine Ruhe war daher nothwendig, ja, im Wohlte der leidenden Menschheit unumgänglich geboten! —

Wie ruhte es sich doch so schön in dem kühlen Schatten der schlanken Bäume; bald perlte überdies auch der feurige Toscaner in den mitgenommenen Gläsern, die weithin erklangen auf das Wohl des fernern Vaterlandes, auf das Wohl der Damen und der beherren Kunst. Für die nöthigen geistreichen Trinkprüche war ja ebenfalls hinlänglich georgt — dort auf dem moosigen Felsen saß vergnügt Friedrich Bodenstedt ihm zur Seite ruhte der leider so unverdient vergessene Wilhelm Häring, (Willibald Alexis), an jenen Baum gelehnt stand Levin Schücking, der sich eifrig mit einem jungen Manne unterhielt, welcher jetzt eine hochbedeutende Stelle in der Berliner Künstlerwelt einnimmt. Auch die Anderen, deren Namen die lobebare Frau Chronista nicht so genau annotirt hat, sind bekannt und beröhmt geworden und genießen nach herkömmlicher Weise die Achtung und Liebe ihrer Herren Kollegen, sowie des wankelmüthigen Publicums. —

Abgang jedoch durfte die Ruhe nicht ausgedehnt werden — zu Mittag wollte man die Mast in den Trümmern des Titusbogens festsetzen. Also frisch auf! —

Mit Seufzen und Klagen erhob man sich, aber nach wenigen Secunden schon schwang der ewigfrische Jüngling Humor sein frohes Scypter und regierte in dem kleinen Kreise nach eigener Machtvollkommenheit. — Endlich war das mächtige Denkmal römischer Kaiser stolzes erreicht. Hochauf strebten diese gewaltigen Pfeiler und Bogen, die einen Gruß zu bringen schienen aus fernem, vergangenen Tagen, in denen Willkür und unbesiegbare Troß ihr eisernes Regiment geführt.

In dem Schatten hoher gewölbter Quadern bereiteten die Damen das frugale Mittagbrod, welches bald beginnen konnte. Aber alle Gäste waren noch nicht beisammen, ein junger Poet fehlte noch, der sich seit einigen Wochen in Rom aufgehalten und rasch durch sein liebenswürdiges Benehmen durch sein witziges und geistreiches Wesen die Herzen Aller erobert hatte. Schüchling wurde zum Suchen ausgeschiedt, er stolperte zu der unliebamen Jagd fort über die hohen, überall umherliegenden Marmorblöcke, aber so sehr er auch sein Auge anstrengte, so oft er auch den Namen des Verlorenen rief — eine Antwort erscholl nicht. —

Der junge Poet hatte sich wie die Uebrigen die herrliche Aussicht angeeignet, war dann einsam zwischen den Trümmern umhergegangen, um seinen poetischen Reflexionen nachzuhängen, die ja ein rechter und echter Dichter von Gottes Gnaden an solchen Orte haben muß. — Welche Störung — sich da — o wie unbequem, wie lächerlich — ein Zeitungsblatt auf diesem geweihten Boden, — und sogar die Tante Vop! —

Entrüstet wollte der Einsame das Papier, welches irgend ein Mitglied der kleinen Gesellschaft hier verloren hatte, mit dem Fuße fortschleudern. Doch halt, drei Worte leuchteten ihm entgegen, drei Worte, die ein deutscher Schriftsteller, wo sie ihm auch begegnen mögen, nie unbeachtet läßt — die Wörtlein lauteten: „Kunst, Wissenschaft und Literatur.“

So nahm denn auch unser Poet das Blatt und ließ sich auf einem Block, der von blühendem Goldlack sippig umrängt wurde, nieder. Rasch durchstog er die Zeilen — ei, was war denn das? — sein Name hier lobend genannt? — Fieberhaft las er die Zeilen. Welche Ueberraschung, welche Freude! — ein Stück war von ihm aufgeführt worden, ein Lustspiel von ihm und sogar am königlichen Schauspielhause zu Berlin! — Und das Publicum hatte gelacht und lebhaft applaudirt, und wenn auch die Recension mehr wohlwollend wie lobend war, sie tadelte doch wenigstens nicht! — O, welch eine große unverhoffte Freude — Wie schnell verschwanden die römischen Ueberreste, wie schnell verschwand der blaue Himmel, die schöne Gegend, und vor dem Blick des Poeten stieg das Innere des Theaters auf, auf der Bühne sprachen die Schauspieler seine Worte, das Publicum lachte, es rief ihn — wahrhaftig, laut, anhaltend erklang sein Name, jedoch aus dem Munde Levin Schücking's, der neugierig über einen Mauerrest auf seinen einsamen, träumenden Freund blickte.

„Mein Gott, wo bleiben Sie, wo stecken sie denn?“ rief er ärgerlich, „wir denken, Sie sind verloren, und nun sitzen Sie hier und lesen gar, glaube ich, die Vossische Zeitung!“

Der Ueberraschte wollte das Blatt schnell verbergen, rasch hatte es Schüchling erfaßt und überflüg die Besprechung.

„Gratulor, gratulor von ganzen Herzen,“ rief er fröhlich, „hier,“ wandte er sich sodann an die Anderen, die unterdessen herbeigekommen waren, „hier steht der gottbegnadete Sängler und Dichter —“ und schnell ist das Factum mitgetheilt, schnell wendeten jarte Hände von den aus allen

Spalten wuchernden Zweigen einen frischen, vollen Lorbeerkranz und setzen denselben dem jugendlichen Dichter auf.

O einziger, schöner Augenblick! —
Eine lange Reihe Jahre ist seitdem vergangen; der damals gekrönte Poet hat seit jenem Tage manchen anderen Kranz erhalten, aber keiner hat ihn wohl so erfreut, als wie der aus den Fugen des Titusbogen gepflückte.

Auch das Stückchen ist seitdem vielfach und jedes Mal erfolgreich aufgeführt worden, „Ein Hausmittel“ betitelt es sich und sein Dichter ist —

Gustav zu Putliß.

Die schwarze Kugel.

Novelle von E. v. d. Forst.

(Nachdruck verboten.)

An einem klaren heißen Augusttage gingen zwei junge Männer von der Stadt her durch die mit Pflaumen und blühenden Feldern umgebenen Wege, an deren Saum hier und da ein vereinzeltes Gehöft lag, eine Schenke, oder auch wohl eine im modernen Styl erbaute Villa, die aber allmählich immer tiefer hineinführten in das Thal, aus dessen ebener Fläche der Rauch von mehreren Glashütten, Niesenebfern gleich, sanft geneigt in der windstillen Luft zum Himmel emporstieg. Hinter den Wandernden erhoben sich in geringer Entfernung die Thürme und Kuppeln der Stadt, vor ihnen lag das Dorf mit seinen friedlichen Ziegeldächern und seinem dichten Grün, — um sie herum aber gab es im Augenblick nur Staub und jengende Hitze.

„Welcher Sonnenbrand!“ rief der Kleinere der beiden jungen Leute, ein schlanker beinahe zierlich gebauter Kraustopf mit schwarzem Haar und eben solchen Augen, „man möchte den Mosesstab besitzen, um irgendwo aus dem Erdbreich einen Quell hervorsprudeln zu lassen.“

Der andere lächelte. Er war größer als sein Freund, von goldglänzendem Braunhaar und hoher elastischer Gestalt; in den blauen Augen und überhaupt dem ganzen hübschen Gesicht spiegeln sich Intelligenz und Herzengüte. Jetzt deutete er auf einen schmalen Weg zur Rechten der Hauptstraße. „Wenn mich nicht alles trügt, so finden wir da weiter unten ein Sandgräberhäuschen,“ sagte er.

„Ach — Gottlob! Es ist ein hübscher Fleck Erde, deine Heimath, — nur fürchte ich, daß in dieser ländlichen Umgebung meine Funktion als Amtsrichter gar sehr von der Langweile heimgesucht zu werden droht. Rabiate Bauern, die ihre Wege im Schlamme stecken lassen, alte Mütterchen, die fremde Kühen und Strohhäupter ernten, höchstens einmal ein Cartouche, der auf seines Nächsten Gaul davonritt — o großer Himmel, welche Aussicht!“

Sie lachten beide. Der Größere hob das Stöckchen und bezeichnete ein naheliegendes, an einem Abhang erbautes, in der ganzen grauen, heide- und staubfarbigen Umgebung kaum erkennbares Haus von Lehm und verfunkenem Fachwerk. „Gureta! — da ist es noch das alte Schwalbennest!“

„Wie ein Kafferkraal in die Erdwand hineingemauert! — Aber ich sehe nirgends eine Pumpe!“

Das niedere alte Häuschen zeigte zwei saubere von wildem Wein umspommene und mit blühenden Rosen geschmückte Fenster, ein Wolf von Hühnern scharte vor der Thür den Sand, und auf dem moosbemachlenen Dache saß unbeweglich ein Kästchen, — die beiden jungen Leute betraten durch die offenstehende Thür den Vorraum, ohne irgend ein menschliches Wesen bemerkt zu haben.

„Es scheint alles zu schlafen,“ flüsterte der Schwarzkopf, „selbst die Fliegen summen nicht. Wer das Dorrrüdslein findet, der hat das Recht, es zu küssen.“

Aber diese poetische Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Es öffnete sich eine Thür und aus derselben trat ein alter Mann, den Siebenzigern nahe, mit schneeweißem Haar und von hoher ungebeugter Gestalt. Sein erster, ja melancholischer Blick streifte die beiden Fremden, er schien sehr erkannt, sie zu sehen. „Womit kann ich den Herrn dienen?“ fragte er im zurückhaltenden Tone.

„Nur mit einem Schluck Wasser, alter Freund!“ rief der Schwarzkopf. „Aber nein, mit einer ganzen großen Kanne voll.“

Der Mann schien die Worte kaum gehört zu haben. Sein Blick hing wie gebannt an den Zügen des zweiten Wanderers, es sah aus, als schwebte auf den leicht zuckenden Lippen eine Frage, die er trotzdem nicht auszusprechen wagte, — unschlüssig hob er die Hand und schüttelte dann den Kopf. „Wissen die Herren, welches Mannes Gastfreundschaft sie in Anspruch nehmen?“ fragte er halb laut.

Wieder war es der Schwarze, welcher zuerst antwortete. „Darauf kommt in diesem Fall nichts an, Papa,“ rief er gutgläubig. „Und wäret Ihr selbst der mit dem Pferdefuß, verkleidet als ehrenwürdiger Greis, um Seelen zu fangen, so sind wir doch durstig und müssen trinken, trinken! — Sanniel, hilf!“

Dem Alten entging diese Rede. Er sah immer nur starr in das Gesicht des anderen jungen Mannes, so starr, daß es von dem Gegenstande seiner Aufmerksamkeit nicht länger unbemerkt bleiben konnte. „Ihr glaubt mich zu erkennen, nicht wahr, Freund?“ sagte er mit gültigen Lächeln. „Ihr erinnert Euch in dem erwachsenen Manne des Anaben, der häufig genug Eure Frucht bäume plünderte. Mein Name ist Otto Felbern.“

Und zugleich streckte er in gewinnender Weise die Hand aus, wie um den alten Mann zu begrüssen, dieser aber trat zurück, hastig beinahe, sein Gesicht wurde blaß unter dem Eindruck plötzlicher innerer Erregung. „Ich dachte es,“ sagte er leise, „ich sah es!“

Und dann richtete er auf den jungen Mann die Blicke seiner großen traurigen Augen. „Ehe Ihr mir Eure Hand reicht, ehe Ihr unter meinem Dache rastet, — wißt vorher, wer ich bin,“ setzte er hinzu. „Es ist Johannes Leuz, in dessen Hütte Ihr Euch befindet.“

(Fortsetzung folgt.)